

Cannabis kann Psychosen hervorrufen

Fall des 17-jährigen Markus L., der eine 16-jährige Mindenerin getötet haben soll, zeigt Probleme des Drogenkonsums auf Minden (mt/hjA). Der Fall des 17-jährigen Markus L. aus Espelkamp, der verdächtigt wird, in der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Bad Salzuflen die 16-jährige Mindenerin Frieda F. mit 62 Messerstichen getötet zu haben, macht es deutlich: Der Konsum von Haschisch kann psychische Erkrankungen auslösen - vor allem wenn entsprechende genetische Veranlagungen bestehen.

Von Udo Schneider

Bei Markus L. soll das der Fall sein (das MT berichtete gestern). Daher scheint ein aktueller Blick auf die Wirkung von Cannabis angebracht.

Cannabis beziehungsweise Cannabis sativa L. ist der botanische Name für Hanf. Marihuana bezeichnet getrocknete Blätter und Blüten der Hanfpflanze. Haschisch ist der Name für Cannabisharz beziehungsweise zusammengepresste Harzdrüsen.

Bisher sind 483 Inhaltsstoffe im Cannabisharz identifiziert worden, darunter 66 so genannte Cannabinoide - eine heterogene Stoffgruppe, wobei das Cannabinoid Delta-9-THC in erster Linie für die berauschende Wirkung von Cannabis verantwortlich ist. Der Gehalt liegt hier beim Haschisch in einer Größenordnung von fünf bis 20 Prozent - in einzelnen Züchtungen aber auch deutlich höher.

Hauptkonsumenten sind die 16- bis 25-Jährigen

In den vergangenen Jahren sind beim Menschen zwei verschiedene Cannabinoidrezeptoren entdeckt worden. Die Rezeptoren finden sich in erster Linie auf Abwehrzellen im Blut (Immunsystem) und im Gehirn. In bestimmten Bereichen, wie dem Kleinhirn oder der Großhirnrinde ist eine sehr hohe Dichte von Rezeptoren vorhanden. Interessanterweise bindet jeder Mensch Substanzen (zum Beispiel Anandamid), die sich als "natürlich vorkommende" Verbindungen an diese Rezeptoren binden und eine Vielzahl physiologischer Prozesse im Körper beeinflussen.

Der Konsum von Cannabis ist ein kulturelles Phänomen, in dem sich bestimmte Konsummuster und Erlebnisweisen, Erwartungen und Sorgen verbinden. Die Gefahren des Konsums treten heute in den Befürchtungen um den Einstieg in eine Drogenkarriere (Cannabis als Einstiegsdroge) und in der Sorge um das Hervorrufen schwerer psychischer Erkrankungen zutage. Dabei gehört Cannabis zu den weltweit am häufigsten konsumierten illegalen Drogen.

Von den zwölf- bis 25-jährigen Bundesbürgern konsumieren rund 30 Prozent zumindest einmal in ihrem Leben Cannabis. Die Hauptkonsumenten sind in den Alltagsgruppen der 16- bis 25-Jährigen zu finden. Von allen Cannabiskonsumenten weisen etwa 20 Prozent ein problematisches

Konsummuster auf, was in etwa Konsum an 20 bis 30 Tagen im Monat bedeutet. Fünf bis acht Prozent erfüllen die Diagnose einer Cannabisabhängigkeit.

Bei den jugendlichen Konsumenten wird Cannabis häufig als so genannte "weiche Droge" geraucht oder gegessen. Da körperliche Entzugssyndrome kaum auftreten, hat Cannabis den Ruf einer weichen und harmlosen Jugenddroge.

Zu den negativen psychischen Wirkungen des Cannabiskonsums gehören Beeinträchtigungen von Denkprozessen wie Aufmerksamkeitsstörungen, Gedächtnisstörungen, zudem Verfolgungsideen, Halluzinationen sowie schwerste Angst- und Panikreaktionen. Gefühle, die Selbstkontrolle zu verlieren, Fehlwahrnehmungen der Umwelt und der eigenen Persönlichkeit können Auswirkungen sein.

Über mehrere Jahrzehnte gab es einen wissenschaftlichen Streit um die Frage, inwieweit Cannabiskonsum schwere Psychosen aus dem schizophrenen Formenkreis hervorrufen kann. Schizophrenien gehören zu den Kernerkrankungen in der Psychiatrie mit den wesentlichen Symptomen: Verarmung der Psychomotorik, Desorganisation des Denkens und Realitätsverzerrung.

In den vergangenen Jahren gab es mehrere wissenschaftlich hochkarätige Studien, die gezeigt haben, dass es einen direkten Zusammenhang zwischen Cannabiskonsum und Schizophrenie gibt. Wissenschaftler konnten zeigen, dass durch Cannabiskonsum das Risiko für schizophrene Psychose deutlich ansteigt, wobei früher Konsumbeginn und häufiger Konsum das Risiko deutlich erhöhen.

Beeinträchtigungen der Hirnleistungen

Eine weniger schwerwiegende, jedoch für die schulische Entwicklung sehr bedeutsame Komplikation des Cannabiskonsums sind Beeinträchtigungen der Hirnleistung (Gedächtnis, Konzentration und so weiter) sowie eine zunehmende Motivations- beziehungsweise Interessenlosigkeit.

Leider ist die Behandlung der Cannabisabhängigkeit beziehungsweise der Psychosen, die durch Cannabiskonsum hervorgerufen werden, ausgesprochen schwierig. Aus neueren Studien ist bekannt, dass Psychosen im Zusammenhang mit Cannabiskonsum häufig nicht so gut auf Medikamente ansprechen, wie Psychosen ohne Cannabiskonsum.

Für die Behandlung der Cannabisabhängigkeit gibt es bis heute keine bestimmten Medikamente. Die Studien, die weltweit das Thema der Behandlung der Cannabisabhängigkeit erforscht haben, zeigen ernüchternde Ergebnisse. So konnten durch Psychotherapie lediglich Abstinenzquoten in Höhe von 15 bis 20 Prozent nach einem Jahr erzielt werden. Die psychosozialen Probleme bei Cannabisabhängigkeit konnten jedoch durch eine Therapie um 50 Prozent reduziert werden.

Die Therapie der Cannabisabhängigkeit ist äußerst schwierig und die Erfolgsaussichten bezogen auf die Abstinenz liegen bei rund 20 Prozent. Jugendliche Cannabiskonsumanten laufen außerdem Gefahr, an einer schizophrenen Psychose und Angststörungen zu erkranken.

Angesichts des bedrohlichen Anstiegs des Cannabiskonsums in Deutschland besteht nach wie vor eine erhebliche Lücke in der klinischen Forschung. Insofern ist die Entwicklung von Behandlungsprogrammen für Jugendliche und junge Erwachsene dringend notwendig, insbesondere, wenn diese sehr früh mit dem Konsum von Cannabis begonnen haben.

Zur Behandlung der Cannabisabhängigkeit werden derzeit kurze Psychotherapieprogramme empfohlen, während Patienten mit einer durch Cannabis hervorgerufenen Psychose häufig stationär in psychiatrischen Kliniken behandelt werden müssen.

Prof. Dr. Udo Schneider ist Chefarzt der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik im Krankenhaus Lübbecke und hat diesen Beitrag vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion im Zusammenhang mit dem Tötungsdelikt in Bad Salzuflen geschrieben.

<http://www.mt-online.de/mt/lokales/minden/?sid=53e1ba4cf7a3ad7c30f10d2446ae031d&cnt=2251761>